

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 39 (1998)
Heft: 3

Artikel: Physiogeographie an der Universität Basel
Autor: Leser, Hartmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Physiogeographie an der Universität Basel

Hartmut Leser

Zusammenfassung

Der Beitrag stellt die Physiogeographie als eines der beiden grossen Teilgebiete der Geographie vor, ebenso die Grundidee des Geographischen Ansatzes in der Mensch-Raum-Umwelt-Betrachtung. Diesen Gedanken nahm die Basler Physiogeographie auf und stellte ihn in den Mittelpunkt ihres Theorie- und Forschungsverständnisses. Bevor es soweit war, wurde die Geographie in Basel länderkundlich und geomorphologisch gewichtet. Dies war der grossräumige, geomorphogenetische Ansatz. Schon mit Hugo Hassinger, einem der Gründerväter der GEG, wurde jedoch vermehrt auf Anthropogeographie gesetzt. Mit den jeweiligen Lehrstuhlinhabern wechselten zwar die regionalen Schwerpunkte, nicht jedoch das Gewicht der Länderkunde und der Allgemeinen Geographie.

Ab 1974 gab es zwei Geographie-Lehrstühle, die bewusst einen gemeinsamen, fachlich integrativen Studiengang anstrebten und einen heute in der Grundstruktur noch gültigen Lehrplan entwickelten. Die Physiogeographie hat sich, abgesehen von der Breite in der Lehre, bei der Forschung vor allem auf den Stoff- und Wasserhaushalt in der Landschaft konzentriert. Dabei waren Bodenerosion und Bodenschutz zentrale Themen. Sie stellten auch die Verbindungen zu Praxis und Anwendern sicher. Auch bei den neuen Lehrstühlen Meteorologie (1990) und NLU-Biogeographie (1995) wurde darauf geachtet, die Nebenfachausbildung als Bestandteil der Geographie zu sehen und Methodiken anzubieten, welche die Geographieausbildung diversifizieren. Dass in diesen – ebenfalls “physischen”, also naturwissenschaftlichen – Abteilungen auch eigene Forschungswege gegangen werden, ist selbstverständlich. Die Lehre, speziell auch in Physiogeographie, profitiert von den beiden Nebenfachausbildungen und umgekehrt. Sie tragen, ebenso wie die Humangeographie, zu einem holistisch-geographischen Weltverständnis bei.

Adresse des Autors: Professor Dr. rer. nat. Hartmut Leser, Abteilung Physiogeographie und Landschaftsökologie, Geographisches Institut/Departement Geographie Universität Basel, Klingelbergstr. 16, CH-4056 Basel

Im gesamten Artikel gelten personenbezogene Begriffe als geschlechtsneutral.

1 Physiogeographie – das Fachgebiet

Bei Geographie glaubt jeder mitreden zu können: Das geht anderen Wissenschaften, die zugleich Schulfächer sind, auch so. Einerseits schätzt die Fachwissenschaft dieses Interesse, andererseits bestehen zwischen den Lehrinhalten der Schulgeographie und den Forschungsfeldern der Fachwissenschaft doch wesentliche Unterschiede, die in der Öffentlichkeit zu Missverständnissen Anlass geben können. Die Unterschiede gründen sich nicht nur im Didaktischen, sondern auch im Inhaltlichen. Dieses interessante, weite Feld soll hier *nicht* beackert werden. Trotzdem muss es erwähnt werden, denn auch die Schulgeographie, die “Erdkunde”, stellt letztlich einen Abnehmerbereich des Fachwissens der Forschung dar. Zudem erhalten die Fachlehrer für Geographie ihre wissenschaftliche Ausbildung an den Forschungsinstituten der Hochschulen. Es geht also nicht um das Aufzeigen von Gegensätzen, sondern um das von den realen Beziehungen zwischen Schule und Hochschule. Diese Thematik wird z.Z. auch für die gesamten Geowissenschaften diskutiert (*DIE ERDE* 1998).

Auch in der Schule verfolgt die Geographie das Konzept von “Der Einen Welt”. Hinter diesem eher entwicklungspolitisch getönten Begriff verbirgt sich aber auch die Idee der Ganzheitlichkeit. Ihr wird auch in der Forschung, z.B. bei der Modellbildung, nachgegangen. Im übrigen entspricht dies dem Konzept der *Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel (GEG)*, die ebenfalls einem holistischen Geographieverständnis folgt. Nicht zuletzt drückt sich das im Vortragsprogramm der GEG aus.

Die Geographie geht also von einem ganzheitlichen Ansatz aus, wenn sie ihren Gegenstand betrachtet. Dies ist “die Landschaft”. Betrachtungsgegenstände sind dabei nicht nur jene Dinge der Natur und des Menschenwerkes, die man sieht, sondern auch Prozesse und Kräfte, welche regeln und steuern. Für die Humangeographie bedeutet dies wirtschaftliche, soziale und politische Kräfte und Prozesse. In der Physiogeographie werden *naturgesetzlich* begründete Prozesse und Kräfte untersucht. Man ist sich jedoch bewusst, dass die Landschaft heute und zugleich weltweit stark anthropogen geprägt ist. *Ernst Neef* (u.a. 1967) sprach von der *Geographischen Realität*, die es zu untersuchen gilt – also die Landschaft im Jetztzustand, auch wenn man deren Vorläufer ebenfalls untersucht oder künftige Entwicklungen prognostiziert. Der alte Begriff “*Naturgeographie*” – für Physiogeographie – trifft weder den real existierenden Sach- und Fachgegenstand noch die heutigen Fachgebietsinhalte.

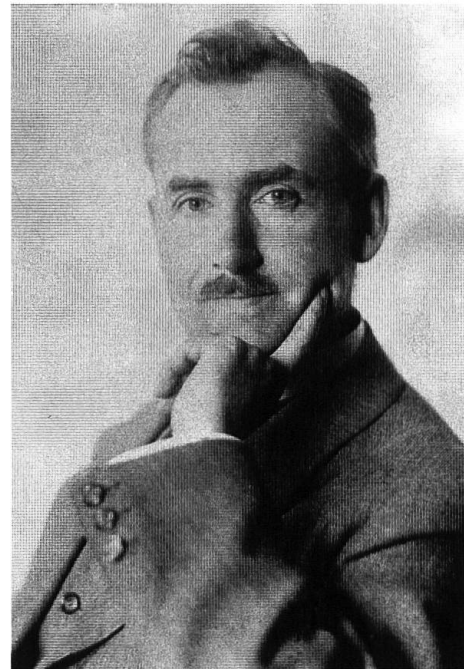
Unabhängig von der Basler Situation, dass hier speziell auch *Biogeographie* gelehrt wird, steht der Begriff “Physiogeographie” für *alle* naturwissenschaftlichen Teile der Geographie. Der Auftrag des entsprechenden Ordinariats am Departement Geographie, das sich “*Physiogeographie und Landschaftsökologie*” nennt, umfasst die Vertretung des Gesamtfachgebietes. Im Zeitalter des Spezialistentums erscheint dies wie Grössenwahn.

- Eine solche Etikettierung relativiert sich aber:
- Geographie ist und bleibt ein generalistisches Fach, und sie war und ist nicht so stark spezialisiert wie andere Wissenschaften.
 - Die Geographie-Ausbildung an der Universität muss breit erfolgen, weil nicht nur Diplomgeographen (für ganz weite Einsatzfelder) ausgebildet werden, sondern auch Lizentiaten und Lehramtskandidaten.
 - In der physiogeographischen Forschung werden natürlich Schwerpunkte gesetzt. Im Gegensatz zur Lehre wird *selbstverständlich nicht* das Gesamtspektrum bearbeitet.

2 Geographie und Physiogeographie in Basel

Den gesetzlichen Lehrstuhl für Geographie gibt es zwar erst seit 1912, aber “schon wenige Jahrzehnte nach der Gründung der Universität gehörte ihrem Lehrkörper einer der führenden Geographen seiner Zeit an, Sebastian Münster (1489-1552). Sein Grösstes leistete er nicht in seinen eigentlichen Lehrgebieten, der Mathematik und den orientalischen Sprachen, sondern als Schöpfer umfangreicher Atlanten ...” (Annaheim & Bühler 1960, 62). Daran sei lediglich erinnert, ebenso an die Universalität jener Lehrer und Forscher, die seinerzeit an der Universität wirkten. Auch im 18. bzw. 19. Jahrhundert gab es mit *Johann Ludwig Burckhardt* oder *Karl Ludwig Rüttimeyer* Persönlichkeiten, die in oder neben ihren Fächern zusätzlich auch geographisch forschten.

Bei der Gründung des Basler Geographischen Instituts folgte man zunächst dem Zeitgeist: Geographie war – überwiegend – “Physikalische Geographie”, so die seinerzeitige Bezeichnung. Der erste Lehrstuhlinhaber, *Gustav Braun* (1912-1918), war – wie alle Geographen damals – vor allem Länderkundler, aber eben auch Geomorphologe. Er setzte die geomorphologische Forschung in Gang, die auch bei seinen Nachfolgern *Hugo Hassinger* (1918-1927), *Fritz Jaeger* (1928-1947), *Paul Vosseler* (1947-1961) und *Hans Annaheim* (1961-1971) hoch im Kurs stand. Physiogeographie war überwiegend von Geomorphologie beherrscht. Alle anderen Teilgebiete differenzierten sich erst zwischen ca. 1930 und 1950 heraus. Nur nebenbei: Geographie als “Mutter der Wissenschaften” (*Immanuel Kant*) war besonders im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts aktiv, als sich verschiedene Teilgebiete ausgliederten und zu neuen, selbständigen Fachwissenschaften wurden. Dazu gehörten Klima-



Gustav Braun
Vorsteher von 1912 – 1918



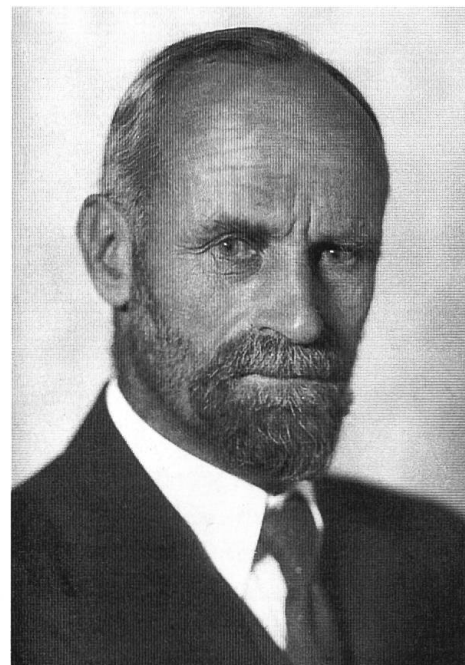
Hugo Hassinger
Vorsteher von 1918 – 1927

tologie, Hydrologie, Glaziologie und Ozeanographie. Geographische Sichtweisen dieser Gebiete blieben aber sowohl in den neuen Disziplinen als auch in der Geographie erhalten. Dort wurden sie zu eigenständigen Teilgebieten der Physiogeographie (z.B. Klimageographie, Hydrogeographie etc.).

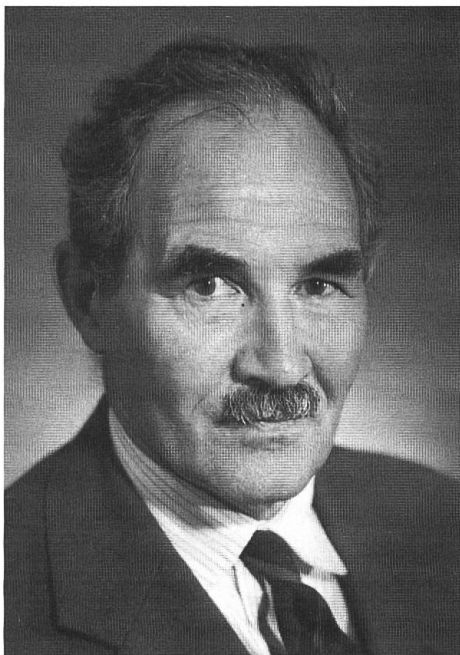
Bezeichnenderweise kam *Gustav Braun* vom Berliner *Institut für Geographie und Meereskunde* nach Basel! Diese naturwissenschaftliche Schwerpunktsetzung der Geographie bedingte auch die Einordnung in die Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. *Hugo Hassinger* las nicht nur Physische Geographie, sondern auch Länderkunde und Anthropogeographie (*Vosseler* 1962, 210). Schon in seiner Antrittsvorlesung behandelt er die Rolle der Geographie zwischen Natur- und Geisteswissenschaften. Das, was heute mühselig als transdis-

ziplinär beschworen und angestrebt wird, hat es schon sehr früh gegeben – und es wird bewusst, bis heute, weiterhin vom Fach Geographie gepflegt. *Hassingers* Affinitäten zu den Geistes- und Kulturwissenschaften drückten sich auch in der Gründung der *GEG* aus. Neben *Fritz* und *Paul Sarasin* sowie *Felix Speiser* war es *Hassinger*, der mit zu den Gründervätern der Gesellschaft gehörte.

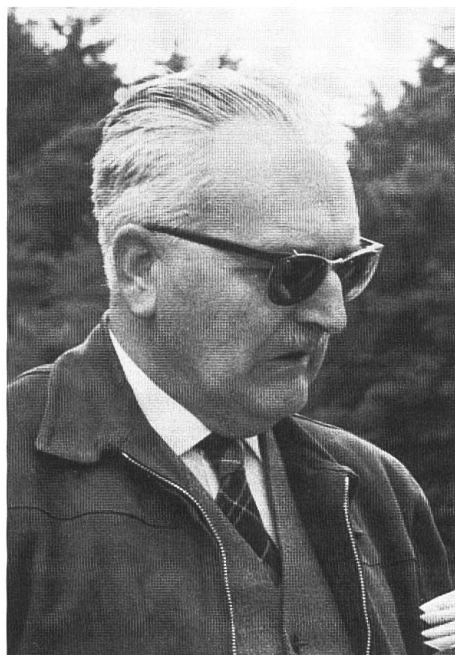
Auch sein Amtsnachfolger *Fritz Jaeger* beschäftigte sich, ganz im Sinne einer integrativen, holistisch ansetzenden Geographie, mit gebietsübergreifenden Themen (*Annaheim* 1967). Dazu gehörten Tragfähigkeitsprobleme der Tropen und Subtropen oder Fragen der Ackerbau- und Trockengrenzen. Erst seit der Ölkrise 1974 und dem *Club of Rome* wurde dies alles zum öffentlichen Thema. Sein Schwerpunkt jedoch war die Länderkunde von Afrika, darin spielten physiogeographische Fragestellungen eine ganz grosse Rolle, vor allem der Wasserhaushalt arider Gebiete und die damit verbundene Reliefbildung.



Fritz Jaeger
Vorsteher von 1928 – 1947



Paul Vosseler
Vorsteher von 1947 – 1961



Hans Annaheim
Vorsteher von 1961 – 1971

Die geomorphologische Forschungstradition wurde auch unter den Baslern *Paul Vosseler* und *Hans Annaheim* fortgeführt. Trotzdem sei nicht vergessen, dass zahlreiche landes- und länderkundliche Themen bearbeitet wurden, um die integrative Sichtweise der Geographie für “Land und Leute” deutlich zu machen. *Annaheims* erster Lehrauftrag 1947 lautete bezeichnenderweise “Geomorphologie und Geographie der Kulturlandschaft” – er war also weder rein physio-, noch rein humangeographisch gewichtet. Aber auch *Annaheim* arbeitete schwerpunktmässig geomorphologisch. Er entwickelte sehr früh ein richtungweisendes geomorphologisches Kartiersystem und gründete bereits 1946 die *Schweizerische Geomorphologische Gesellschaft (SGmG)*.

Diese hier nur schlaglichtartig erhellte Entwicklung der Geographie in Basel kann bei *Annaheim* (1967), *Annaheim und Bühler* (1960), *Bienz* (1973), *Bösiger* (1960) und *Vosseler* (1962, 1973) nachgelesen werden. Trotz der traditionell schwachen personellen Ausstattung gelang es den Fachvertretern der Geographie immer wieder, national oder international Impulse zu geben – vor allem in Gestalt von Atlanten und Fachbüchern oder als Präsidenten von Fachgesellschaften oder Kongressen. Dies zu skizzieren würde jedoch vom Thema wegführen.

3 Physiogeographische Forschungsschwerpunkte in Basel

Die Physiogeographie kann, wie bereits gesagt, als eines der beiden Hauptteilgebiete der Allgemeinen Geographie definiert und damit der Humangeographie zur Seite gestellt werden. Administrativ geschah dies durch das ab 1974 neugeschaffene Ordinariat für Physiogeographie. Dieser Zustand blieb bis 1990 erhalten. Nun setzte eine Differenzierung und Schwerpunktsetzung ein, die 1995 noch einmal bestätigt wurde. Zunächst wurde eine Professur für *Meteorologie und Klimaökologie* geschaffen, die man mit *Eberhard Parlow* besetzte. Stimuliert war dies durch das grenzüberschreitende REKLIP (*Regionales Klimaforschungsprogramm*), an dem sich auch die Universität Basel beteiligte. Das bedeutete für die Geographie zweierlei: Es entstand ein neuer Studiengang und klimatologische Themen mussten nicht mehr innerhalb der Physiogeographie behandelt und erforscht werden.

Im Rahmen des Studienganges NLU (*Natur-, Landschafts- und Umweltschutz*) wurden zwei Professuren eingerichtet, von denen eine Biogeographie als Schwerpunkt hat. Der Studiengang wurde mit einem Heft dieser Zeitschrift vorgestellt (*Regio Basiliensis* 36/3 1995). Die Biogeographie betreut seit 1995 *Peter Nagel*. Auch hier bedeutete das einen neuen Schwerpunkt. Da die Biogeographie auch eine Abteilung des Geographischen Instituts ist, wird nicht nur eine neue Abschlussmöglichkeit in einem interdisziplinären Studiengang geboten, sondern auch das Angebot in Forschung und Lehre bereichert. Die bisherige, sehr breit angelegte Physiogeographie konzentrierte sich nun auf ihre klassischen Kerngegenstände Georelief, Wasser und Boden als Faktoren des Landschaftshaushaltes.

Im Departement Geographie bestehen mit diesen Entwicklungen drei naturwissenschaftliche Schwerpunkte, die zugleich durch eigene Organisationseinheiten repräsentiert sind:

- Physiogeographie und Landschaftsökologie: Geoökologische Raumbewertung; Bodenerosion und Bodenschutz; Stoff- und Wasserhaushalt der Geoökosysteme; Modelle geoökologischer Grenzschichten; Digitale geoökologische Karten; Stadtökologie; Paläoökologie. – *Räume*: Regio Basiliensis, Sub- und Hocharktis, Hochalpen, Namibia.
- *NLU-Biogeographie*: Biogeographische Raumbewertung, Umweltüberwachung und Umweltmanagement; Bioindikation von Umweltverhältnissen (Stadt- und Gewässerökologie); Ressourcenschutz in den Tropen; Zoogeographie und Naturschutz. – *Räume*: Regio Basiliensis; Afrika; Südostasien; Südwestdeutschland.
- *Meteorologie, Klimatologie und Fernerkundung*: Stadt- und Regionalklimatologie; Klimaökologische Modelle; Klimakartographie; Klimaökologische Prozessforschung in der planetaren Grenzschicht; Klima- und landschaftsökologische Fernerkundung. – *Räume*: Mittlerer und Südlicher Oberrheingraben; Nord-europa; Sub- und Hocharktis; Mediterrane Winterregen-Subtropen.

In diesem Beitrag wird die Physiogeographie im eben definierten Sinne im Mittelpunkt stehen. Es geht nicht vorrangig um die zum Departement gehörenden Nebenfächer NLU-Biogeographie und Meteorologie, sondern um die Geographie selber – auch wegen des engeren Bezuges zur GEG. Gerade wegen der Zugehörig-

keit zum *Departement Geographie* werden die Biogeographie- und Meteorologie-Aktivitäten nur kurz skizziert. – Nur am Rande sei erwähnt, dass die vier Professoren des Departements in jedem Wintersemester eine einstündige Gemeinschaftsvorlesung “Was ist Geographie?” anbieten. Sie richtet sich an Anfänger und an Studierende anderer Fächer und soll auch die inhaltlichen Querbeziehungen zwischen dem Hauptfach Geographie und diesen beiden “geographischen” Nebenfächern verdeutlichen.

3.1 Physiogeographie und Landschaftsökologie

Das Fachgebiet hat sich in dieser Zeitschrift bereits mehrfach mit ganzen Heften vorgestellt (*Regio Basiliensis* 28/3 1987, 31/1 1990, 38/2 1997). Dort finden sich regionale und thematische Schwerpunkte dargestellt, nachdem bereits 1975 das Forschungsprogramm als Idee und Möglichkeit skizziert worden war (*Leser* 1975).

An dieser Stelle soll es nur um einen Überblick über die Forschungsziele und -kontakte gehen. Der inhaltliche Schwerpunkt wurde bereits erwähnt:

- Vorrangig wird an den *abiotischen Geoökofaktoren* Georelief, Wasser und Boden gearbeitet, die jedoch immer auf das Modell des Geoökosystems eingestellt sind. Einzelparameterforschungen gehören in die Nachbar-Fachwissenschaften. Der Boden bildet dabei den zentralen Gegenstand. Er repräsentiert wesentliche Teile der landschaftlichen Substanz.
- Der Faktor Georelief steht in enger Beziehung zum Boden. Schwerpunkthaft werden seine physikalischen Merkmale und seine aktuellen Prozesse untersucht. Von diesen wiederum stehen Bodenerosionsprozesse im Mittelpunkt.
- Sowohl Boden als auch Georelief stehen in funktionaler Verbindung mit dem Landschaftswasserhaushalt. Alle Bodenabtrags- und -akkumulationsprozesse sowie alle Stofftransporte im terrestrischen Bereich laufen über den Stoffträger Wasser ab. Der Zusammenhang Stoff- und Wasserhaushalt in der Landschaft ist daher das verbindende Glied zwischen allen physiogeographischen Teiluntersuchungen.

Es bleibt die Frage: Wo ist da nun die Landschaftsökologie? Sie setzt bekanntlich “allumfassend” an, d.h. neben dem von der Basler Physiogeographie untersuchten *Geosystem* (der abiotischen Faktoren) stehen als weitere Subsysteme das Anthro- und das Biosystem. Sie finden in Einzeluntersuchungen insoweit Raum, als die abiotischen Fragestellungen dies erfordern. Da alle Forschungsprojekte in der realen, vom Menschen veränderten Umwelt stattfinden und nicht unter Laborbedingungen, wird bei allen Arbeiten auf die Beziehung zur Reallandschaft und damit zur Aktivität des Menschen in der Landschaft fokussiert und damit dem Ansatz der Landschaftsökologie Rechnung getragen.

Ein Teil der Projekte spielt sich auch in der Stadt (Basel) und im engeren Stadtumland ab. Der Ansatz der Stadtökologie entspricht dem der Landschaftsökologie. Stadtökologie wird in der Regel als Teilgebiet der allumfassenden Landschaftsökologie begriffen (u.a. *Leser* 1997). Hier gäbe es auch Verknüpfungsmöglichkeiten mit Arbeiten aus den anderen Abteilungen des Departements. Dass nicht alle ausgeschöpft werden, hängt nicht vom fehlenden Willen und mangelnden gemeinsamen Ansätzen ab, sondern von dem Organisationsaufwand, der neben der

aufwendigen Studentenbetreuung und den laufenden Forschungen nur bedingt im grossen Stil betrieben werden kann. Die Zusammenarbeiten wurden nach den Stellenneubesetzungen in Humangeographie und Biogeographie aufgenommen und intensiviert.

Warum arbeitet die Physiogeographie überhaupt in der Stadt? Das hat vor allem mit den Fachinteressen der Abteilung zu tun. Ihr Schwerpunkt liegt im Methodischen: Viele Arbeiten, auch wenn sie stark praxisbezogen sind, zielen auf methodische Aussagen. Dazu gehören Raumbewertungsverfahren, von denen mehrere für die Stadt entwickelt wurden – aufbauend auf den Prinzipien der Landschaftsökologie. Die Begegnung von Stadt- und Landschaftsforschungen findet in der Physiogeographie auf der Ebene des Ansatzes, der Methodik und der zu erarbeitenden Raumbewertungsverfahren statt. – Entsprechend den Einleitungsbemerkungen zu diesem Beitrag sei daran erinnert, dass durch das Integrative der Geographie die Zuordnung der Forschungsergebnisse zu Einzelfachgebieten innerhalb der Geographie – wegen der fließenden Grenzen in der Betrachtung von Mensch, Raum und Umwelt – schwer und zugleich wenig sinnvoll ist.

Der Fachvertreter für Physiogeographie arbeitet an den Theorien der Landschaftsökologie weiter, ebenso an praktischem Handwerkszeug. Zahlreiche Arbeiten aus dem Mitarbeiterkreis stellten fundamental wichtige Beiträge zur Theorie und Methodik der Geoökologie und Landschaftsökologie dar. Bezeichnenderweise wurden mehrere Basler "Erfindungen" zu Standards. Dazu gehören die geomorphologische Kartierung, die Bodenerosionskartierung oder die geoökologische Feldmethodik. Das drückte sich auch in der Leitung oder der aktiven Mitgliedschaft in Arbeitskreisen aus, die geomorphologische bis landschaftsökologische Erfassungsstandards erarbeiteten, die inzwischen auch von den Nachbardisziplinen verwandt werden. Die zahlreichen daran beteiligten Mitarbeiter können ebenso wenig genannt werden wie die vielen Literaturbelege – und erst recht nicht die nicht mehr zu zählenden Anwendungen in Europa oder auf anderen Kontinenten. Verwiesen sei dazu auf die Literaturverzeichnisse unserer Forschungsgruppen (*Département Géographie Université Basel/Geographisches Institut, Abteilung Physiogeographie und Landschaftsökologie* 1998a, b, c).

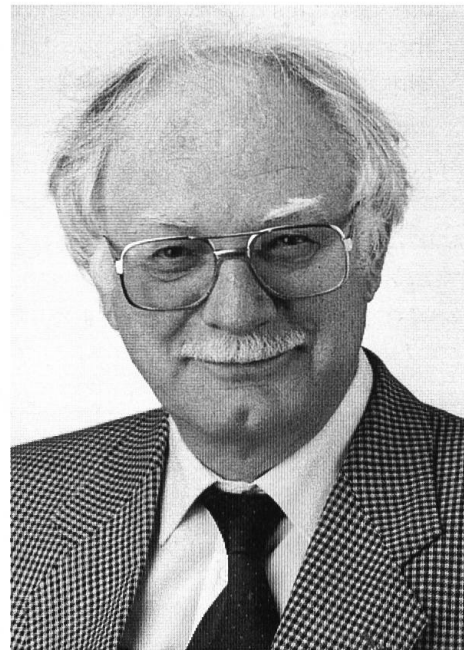
Die physiogeographische Forschung ist landschaftsökologische Forschung! Sie wird es einerseits durch den Theoriebezug und den Ansatz (holistisch, integrativ, bezogen auf den Landschaftsmassstab), aber auch durch die Arbeit in der realen Landschaft. Das bedeutet zweierlei:

- Geforscht wird in Daueruntersuchungsgebieten, die realer Nutzung unterliegen, z.B. der Landwirtschaft. Die Bodenerosionstestgebiete liefern schon seit rund 20 Jahren Daten und zeigen auch den Wandel in der landwirtschaftlichen Nutzung an, der aus ökonomischen, ökologischen, aber auch politischen Gründen inzwischen erfolgte und immer noch erfolgt.
- Bei Einzelprojekten, die Monate oder Jahre dauern, wird überwiegend mit Partnern zusammengearbeitet. Die Spannweite reicht von der chemischen Industrie, eidgenössischen Forschungsanstalten, Landwirtschaftsschulen und deren Gutsbetrieben über Einzelbauernbetriebe und private Forschungsinstitutionen bis hin zu Ämtern mit Umwelt- oder Bodenschutzauftrag bei Gemeinden und Kantonen.

Daraus resultieren sowohl Beiträge für die Weiterentwicklung der Theorie und der Methodik bei Bodenerosionsforschung und Bodenschutz, aber auch für Geoökologie und deren Anwendungen. Mit anderen Worten: Zu grossen Teilen wird *Angewandte Geographie* bzw. *Angewandte Landschaftsökologie* betrieben. Das äussert sich auch in den Arbeitsfeldern unserer Absolventen. Die promovierten Physiogeographen – seit 1979 sind es 27 – arbeiten in Forschung und Lehre (8), in der Industrie (5), in Umweltämtern im weiteren Sinne (7), in Umweltbüros (4) und im Bildungssektor (3). Ähnlich gefächert ist das Einsatzfeld der Diplomanden, allerdings mit geringerem Anteil in Forschung und Lehre. – Wenn hier nicht die Schulgeographen erwähnt werden, ist das keine Missachtung. Sie betreuen im Schulalltag – neben der Geographie – z.T. andere Fächer bzw. sind sie auf Mittel-lehrerstufe nicht Physio- oder Humangeographie zuzuordnen. Das würde dem Geist des integrativen Faches Geographie, aber auch dem integrativen Ausbildungsgang der Geographie in Basel widersprechen.

Nicht ganz so nebenbei darf erwähnt werden, dass in vielen Ländern Europas seit ca. 1968 auf eine integrative Geographieausbildung verzichtet wurde. Im Zeichen einer komplizierter werdenden, nur durch eine Gesamtschau zu verstehenden Welt hat sich diese Verengung als verhängnisvoll herausgestellt. Die *Alfred-Wegener-Konferenz 1996 "Geowissenschaften in Lehrerbildung und Schule"* (*DIE ERDE* 1998) thematisierte genau dieses Problem. Dass man in Nachbarländern inzwischen neidisch auf die Geographieausbildung in Basel schaut, weist auf die Tragfähigkeit des Konzepts hin. Es muss erwähnt werden, dass der Studienplan in seiner integrativen Grundstruktur bereits 1974 entstand – und zwar in enger Zusammenarbeit von Physio- und Humangeographie.

Der Verfasser möchte seinem Kollegen *Werner Gallusser*, Professor emeritus für Humangeographie, auch heute noch sehr herzlich dafür danken, dass es trotz unterschiedlicher Forschungsinteressen möglich war, nicht nur einen integrativen Studienplan für Geographie zu konzipieren, sondern diesen auch weiterzuentwickeln und durchzuhalten. Der seinerzeit definierte universalistische Ansatz des Geographiestudiums kommt den Absolventen bis heute zugute, die dadurch über gute Chancen auf dem Stellenmarkt verfügen.



Werner Gallusser
Vorsteher von 1974 – 1994

3.2 NLU-Biogeographie

Sowohl das NLU-Heft dieser Zeitschrift (*Regio Basiliensis* 36/3 1995) als auch eine Informationsbroschüre (*NLU-Biogeographie* 1998) zeigen Ansatz, Methodik und Ziele der Biogeographie auf. Wie bereits gesagt, ist auch die Biogeographie ein physiogeographisches Teilgebiet, das in Basel zu einem Nebenfach verselbständigt ist. Nicht nur durch die gemeinsame Departementszugehörigkeit, sondern auch durch Austausch und Anrechnung zahlreicher Lehrveranstaltungen bestehen enge fachliche und organisatorische Kontakte.

Die Begegnungen mit dem Hauptfach Geographie – d.h. Physio- und Human-geographie – finden auf verschiedenen Ebenen statt. Eine davon ist sicherlich die Stadt und die umgebende Kulturlandschaft. Gegenüber der “abiotischen” Physio-geographie bzw. Geoökologie wird in der Biogeographie natürlich biotisch gearbeitet. Ziele und Ansätze sind im Haupt- und Nebenfach gleich: holistisch und integrativ im realen Raum ansetzend und massstabsbezogen arbeitend. Als Hauptinstrument dienen dazu der Biogeographie die Organismen, die als Bioindikatoren für Umweltzustände und -veränderungen eingesetzt werden. Dadurch sind, ähnlich der Geoökologie, Raumbewertungen für praktische Zwecke möglich. Die Blick- und Arbeitsrichtung geht hier eher zum praktischen Landschafts- und Ressourcenschutz. Die Arbeiten spielen sich nicht nur in der Stadt Basel oder in der *Regio Basiliensis* ab, sondern auch in den Tropen Afrikas und Südasiens, dort im Rahmen von Entwicklungszusammenarbeiten.

Insgesamt wird so ein wichtiger Baustein zu einer integrativen Sicht der Geographie geliefert, der – auch von biowissenschaftlicher Seite her – theoretisch, methodisch und arbeitstechnisch abgesichert ist. Für die Diplomgeographen bedeutet dies, eine biowissenschaftlich kompetente Ausbildung auch innerhalb des Geographischen Instituts zu haben und somit über einen weiteren Ausbildungsschwerpunkt zu verfügen. Die Absolventen in NLU-Biogeographie haben den Vorzug einer breiten geographisch-geowissenschaftlichen Ausbildung, zu dem auch das für rechtliche, städtische, ökonomische und soziale Raumprobleme wichtige human-geographische Grundwissen kommt.

3.3 Meteorologie, Klimatologie und Fernerkundung

Die in Basel betriebene Meteorologie ist eine “geographische” Meteorologie. Das bedeutet, sie arbeitet mit geographischen Raum- und Dimensionsvorstellungen, wie sie die Theorie der Geographie (*Neef* 1967) und die Landschaftsökologie (*Leser* 1997) vorgeben. Das erwies sich auch beim für die Basler Region wichtigen REKLIP (*Leser* 1988, *Trinationale Arbeitsgemeinschaft Regio-Klima-Projekt REKLIP* 1995) als Vorteil, weil räumliche und angewandte, umweltbezogene Fragestellungen im Vordergrund standen.

Meteorologie in Basel wurde bis 1984 vom damaligen Kantonsmeteorologen *Walter Schüepp* gelehrt. Das starke Umweltinteresse der Geographiestudierenden hielt auch nach dessen Pensionierung an, so dass sich – nach diversen Übergangslösungen – die Schaffung einer Professur aufdrängte, die wesentlich durch das Interesse des Kantons Basel-Landschaft an dem seit 1988 laufenden REKLIP bestimmt war.

Mit der Besetzung der neuen Professur verband sich der Gedanke an eine Klimatologie, die vor allem mit Landschafts- und Raumbezug arbeitet und die über das Instrument der Fernerkundung verfügt. Die neue Institutsbezeichnung weist auf diesen Umstand hin: Mit der Fernerkundung wird ein heute für Geographen unabdingbares Handwerkszeug angeboten. Wesentlich daran ist, dass sich damit der Einsatz *Geographischer Informationssysteme (GIS)* verbindet, die für Berufsgeographen ebenfalls ein "Muss" sind. Einander ergänzende GIS-Kurse werden auch von der Physio- und Humangeographie angeboten. Das ist keine Doppelspurigkeit, sondern die fachspezifischen Bedürfnisse sind verschieden. Studierende mit weiterreichenden GIS-Interessen können sich aus dem GIS-Baukasten aller drei Abteilungen versorgen.

Literatur

- Annaheim H. 1967. In memoriam Prof. Dr. Fritz Jaeger. *Regio Basiliensis* VIII/1.
- Annaheim H. & A. Bühler 1960. Zum Fünfhundertjahr-Jubiläum der Alma mater basiliensis: Die Geographie und die Ethnologie an der Basler Universität. *Regio Basiliensis* I/2.
- Bienz G. 1973. Die Entwicklung der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel von 1960-1973. *Regio Basiliensis* XIV/3.
- Bösiger K. 1960. Die Entwicklung der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel von ihrer Gründung bis ins Jahr 1960. *Regio Basiliensis* I/2.
- Departement Geographie, NLU Biogeographie 1998. *NLU-Biogeographie, Institut für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz. Informationen zu Lehre und Forschung am NLU.*
- Departement Geographie Universität Basel / Geographisches Institut, Abteilung Physiogeographie und Landschaftsökologie 1998. *Literaturverzeichnis der Forschungsgruppe Landschaftsökologie Basel.* (a)*
- Departement Geographie Universität Basel / Geographisches Institut, Abteilung Physiogeographie und Landschaftsökologie 1998. *Literaturverzeichnis der Forschungsgruppe Bodenerosion Basel.* (b)*
- Departement Geographie Universität Basel / Geographisches Institut, Abteilung Physiogeographie und Landschaftsökologie 1998. *Literaturverzeichnis der Forschungsgruppe Polarökologie Basel.* (c)*
- [DIE ERDE, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1998]. [*Die Alfred-Wegener-Konferenz 1996 "Geowissenschaften in Lehrerbildung und Schule"*]. DIE ERDE 129/1.
- [Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel 1987]. *Landschaftsökologie.* Regio Basiliensis XXVIII/3.
- [Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel 1990]. *Geoökologie im Raum Kandern.* Regio Basiliensis 31/1.

- [Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel 1995]. *NLU – Natur-, Landschafts- und Umweltschutz. Ein interdisziplinärer Studiengang*. Regio Basiliensis 36/3.
- [Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel 1997]. *Landschaftsökologische Forschung heute*. Regio Basiliensis 38/3.
- Leser H. 1975. *Das physisch-geographische Forschungsprogramm des Geographischen Instituts der Universität Basel in der Regio Basiliensis*. Regio Basiliensis XVII/1-2.
- Leser H. 1988. *REKLIP Regionales Klimaprojekt Südlicher Oberrheingraben. Eine Diskussionsbemerkung*. Regio Basiliensis XXIX/3.
- Leser H. 1997. *Landschaftsökologie. Ansatz, Modelle, Methodik, Anwendung. Mit einem Beitrag zum Prozess-Korrelations-Systemmodell von Thomas Mosimann*. UTB 521, Stuttgart. 4. Auflage.
- Neef E. 1967. *Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre*. Gotha.
- Trinationale Arbeitsgemeinschaft Regio-Klima-Projekt REKLIP 1995. *Klimaatlas Oberrhein Mitte-Süd. Textband und Kartenband*. Offenbach-Strasbourg-Zürich.
- Vosseler P. 1962. *50 Jahre Geographisches Institut der Universität Basel*. Regio Basiliensis III/2.
- Vosseler P. 1973. *Vor 50 Jahren*. Regio Basiliensis XIV/3.

* *Die Literaturverzeichnisse der Forschungsgruppen der Abteilung Physiogeographie und Landschaftsökologie können beim Verfasser kostenlos angefordert werden.*